

VetsuisseNEWS

Neues Teammitglied

Seite 4

Campus für Schulkinder

Seite 17

Im Kampf gegen Keime

Seite 8

Emil, der Bearded Collie

Seite 24

New Professor for clinical dermatology

Seite 12

Die Schafe ziehen ins Zürcher Oberland

Seite 28

Inhalt

Begrüssung

Neues Teammitglied Lena Mea Corkovic Seite 4

Ehrendoktorin 2024 Seite 5

Forschung

Besuch von Kollegen der Obihiro Universität in Japan Seite 6

Im Kampf gegen Keime Seite 8

Interview

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät, Staffel 1, Folge 5 Seite 10

New Professor for clinical dermatology at Vetsuisse Bern Seite 12

Kongress

ChlamHealth Meeting 2024 Seite 15

Lehre

Campus für Schulkinder Seite 17

Lea Hiller gewinnt den Masterpreis Seite 20

Ein Zürcher Doktorand macht Karriere Seite 22

Haustier

Emil Seite 24

Feuilleton

Hundetraining an der Kleintierklinik Bern Seite 26

Die Schafe ziehen ins Zürcher Oberland Seite 28

Event

Diplomfeier in Bern und Zürich Seite 30

Alumni-Preise Vetsuisse Zürich Seite 31

Rezept

Rezept Seite 32

Jahresbericht 2023 des Universitären Tierspitals Zürich direkt online lesen

www.tierspital.uzh.ch/wp-content/uploads/2024/02/Jahresbericht_Universitaeres-Tierspital-Zuerich_2023-1.pdf

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Zürich
Lena Mea Corkovic (lc) Text, Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Franck Forterre (ff) Text, Bern
Leonore Aeschlimann (la) Text, Bern
Julia Monney (jm) Text, Bern
Daria Kübler (dk) Text, Bern
Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Michelle Aimée Oesch (ma) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, liebe Leserinnen und Leser,

Wir vom Redaktionsteam heissen Lena als neues Teammitglied der VetsuisseNEWS-Redaktion willkommen! Und gleich drei Male heisst es «Herzliche Gratulation»! Zuerst an unsere neue Ehrendoktorin Polly Taylor, die von der Zürcher Fakultät anlässlich des Dies academicus Ende April die grosse Auszeichnung erhielt für ihre Studien zur Verbesserung von Anästhesie und Analgesie, und damit dem Wohlbefinden der Tiere.

Waren Sie schon einmal in Japan? Für drei Tage besuchten japanische Kollegen der Obihiro Universität für Landwirtschaft und Veterinärmedizin die Universität Bern. Dabei wurden weitere Kollaborationen zwischen den Universitäten diskutiert. In der Veterinärmedizin wird jedoch bekanntlich mehr ausgetauscht, nebst fachlichen Meinungen z.B. auch Keime, sie sind ein ständiger Begleiter von Mensch und Tier. Das Sterilisations-Team des Tierspitals Zürich arbeitet Tag für Tag daran, dass diese Fieslinge weder in den Operationssaal noch aus dem Krankenhaus gelangen. Genauso wenig wie das Risiko multiresistenter Keime darf auch das Unfallrisiko der Tierpfleger:innen nicht unterschätzt werden. Der Lebenslauf dieser Ausgabe zeigt, wie Militärzeiten, Landwirtschaft und Schmiedearbeit zur Arbeit an der Pferdeambulanz ISME in Bern führen.

Bern darf ausserdem seit Februar 2024 Elisa Maina als Professorin der Dermatologie und als Leiterin des dermatologischen Dienstes der Kleintiermedizin begrüßen. Sie erklärt, was Puzzles lösen mit Dermatologie zu tun hat und wie sich Allergien, insbesondere Futterallergien, auf unsere Haustiere auswirken.

Weiter ist erstaunlich, aber wahr, dass für ein so kleines Bakterium wie die Chlamydie ein so grosser Kongress durchgeführt wird. Die neusten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Chlamydien wurden unter Forscherinnen und Forscher aus Europa ausgetauscht. Der Kongress war durch und durch ein Erfolg! Wie sagt man so schön: Früh übt sich, was ein

Meister werden will. Am 21. März durften Schülerinnen und Schüler in Bern Campusleben schnuppern und sich wie eine Tierärztin oder ein Tierarzt fühlen. Und wenn wir schon dabei sind, Lea Hiller hat es tatsächlich geschafft, den Alumni-Masterpreis abzusahnen. Ihre Masterarbeit hat zur aktuellen Forschung auf der Suche nach neuen wirksamen Therapiemöglichkeiten gegen alveoläre *Echinococcosis* beigetragen. Wir gratulieren herzlich! Weiter kletterte der ehemalige Doktorand des Instituts für Veterinärpathologie der UZH, namens «Haque», die Leiter hoch. Im Juli 2023 wurde er zum «Vice-Chancellor (Rektor)» der Bangladesh Agricultural University ernannt. Er hat damit an seiner Universität die höchste Position erlangt. Darauf sind wir stolz! Und was macht eigentlich Emil? Ausser Chillen und Flirten? Das lesen Sie im Heft.

What else? Das fragen Sie sich vielleicht nach dem, was Sie weiter oben schon gelesen haben. Julia Dourado vom Berner Tierspital hat die Tierspital-Hundetrainings-Gruppe ins Leben gerufen. Es ist faszinierend zu lesen, was sie mit dem Training – das offensichtlich letztlich mehr die Menschen als die Hunde trainiert – alles erreichen kann. Chapeau für diese sehr sinnvolle Initiative! Im folgenden Beitrag geht es nicht um den Auszug aus dem Serail, aber um des Auszug am Seil. Weg vom Paradies Tierspital, rein ins Paradies Zürcher Oberland. Die Schafe haben ihren Ruhestand wohl verdient und geniessen diesen offensichtlich sehr. Und dann natürlich gratulieren wir den neu-diplomierten Tierärztinnen und Tierärzten, was anlässlich der beiden Diplomfeiern in Bern und Zürich geschah. Von der Fakultät aus freuen wir uns sehr, dass damit erstmals Studierende den im Rahmen des Curriculums «Cucu2021» neugeschaffenen Master und das neue Format der eidgenössischen Prüfung erfolgreich abgeschlossen haben. Das Tüpfelchen auf dem «i» der VetsuisseNEWS bildet das Rezept für einen Zopf mit Chriesi-Konfi.

Wir wünschen allen viel Spass bei der Lektüre!

Lena Mea Corkovic, Thomas Lutz, Marlen Tschudin

Foto Titelseite von Michelle Aimée Oesch:

René Kissling, Abteilung Sterilisation am Tierspital Zürich, Zweifachverpackung in Flies

Neues Teammitglied

Seit Oktober 2023 ist Lena Mea Corkovic Mitglied des Redaktionsteams der VetsuisseNEWS. Doch wer ist sie eigentlich?

Autorin: Lena Mea Corkovic

Wer mich kennt, weiss wahrscheinlich, dass es nicht besonders schwer ist, mich für etwas zu begeistern. Als ich das erste Mal einen Herzmuskel in den Händen hielt, wusste ich, dass ich einen medizinischen Beruf erlernen würde. Als ich mein erstes Buch ohne Bilder lesen konnte, stand fest, dass ich nirgendwo lieber als zwischen den Seiten eines guten Buches gefangen bin. So kam es, dass ich mich ziemlich schnell für die Mitarbeit in einem Redaktionsteam begeistern konnte und dementsprechend auch nicht lange gezögert habe. Nun bin

ich Veterinärmedizin-Studentin an der Universität Zürich und darf bei den VetsuisseNEWS mitarbeiten. Wenn ich ehrlich bin, hätte ich nicht gedacht, dass ich diese zwei Leidenschaften noch im ersten Studienjahr verwirklichen könnte.

Doch wohl am bekanntesten bin ich für meine Liebe zur Unterwasserwelt. Auch wenn ich hier in der Schweiz aufgewachsen bin, lässt mein Nachname schon erahnen, dass meine Wurzeln anderswo liegen – in Kroatien. So kam es, dass nicht nur Wälder und Berge, sondern auch das Meer für mich Heimat bedeutet. Besonders die Haie werden von mir bewundert. Mit ihnen zu tauchen ist unbeschreiblich. Sie sind uns Menschen in jeglicher Hinsicht im Wasser überlegen, und doch haben sie keinerlei Absicht, uns zu schaden.

Der Kontakt mit Tieren begleitet mich schon mein ganzes Leben. Ob Huhn Giselle, Hund Monty oder Pferd Avanti, sie alle sind treue Begleiter und Assistierende, wenn auf ein Anatomie-Testat gelernt werden muss.

Die Tatsache, dass ich ziemlich schnell begeistert werden kann, hat mich schon auf viele unerwartete Wege geführt und damit meine ich nicht, wenn ich mich buchstäblich beim Spazieren verlaufen habe. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass auch die nächsten Jahre meines Studiums und im Redaktionsteam der VetsuisseNEWS alles andere als langweilig werden.



Lena Mea Corkovic



Hund Monty



Huhn Giselle

Ehrendoktorin 2024

Die diesjährige Ehrendoktorin der Vetsuisse-Fakultät Zürich ist Dr. Polly Taylor aus England.

Autorin: Marlen Tschudin

Die Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich hat am Dies academicus am 27. April 2024 Dr. Polly Taylor die Würde einer Doktorin ehrenhalber verliehen. Am Tag davor begrüusste die Fakultät ihre diesjährige Ehrendoktorin zu einem Mini-Symposium. Dr. Polly Taylor hielt einen Vortrag zum Thema «Reflections on equine anaesthesia». Die heitere Musik der Vetsuisse-Band und der Apéro nach Schweizer Tradition gaben dem Anlass seine feierliche Note.

Polly Taylor, promovierte Tierärztin, war Präsidentin der Association of Veterinary Anaesthetists und Gründungspräsidentin des European College of Veterinary Anaesthesia and Analgesia. Sie setzte sich für eine Equidenliste ein, ermöglichte so den Einsatz nicht registrierter Medikamente bei Pferden und beeinflusste die Kategorisierung von Ketamin. Als Forscherin initiierte sie Studien zur Optimierung der Anästhesie, Analgesie und des Wohlbefindens von Tieren.



Dekan Roger Stephan, Polly Taylor und Regula Bettschart-Wolfensberger



Die Vetsuisse-Band

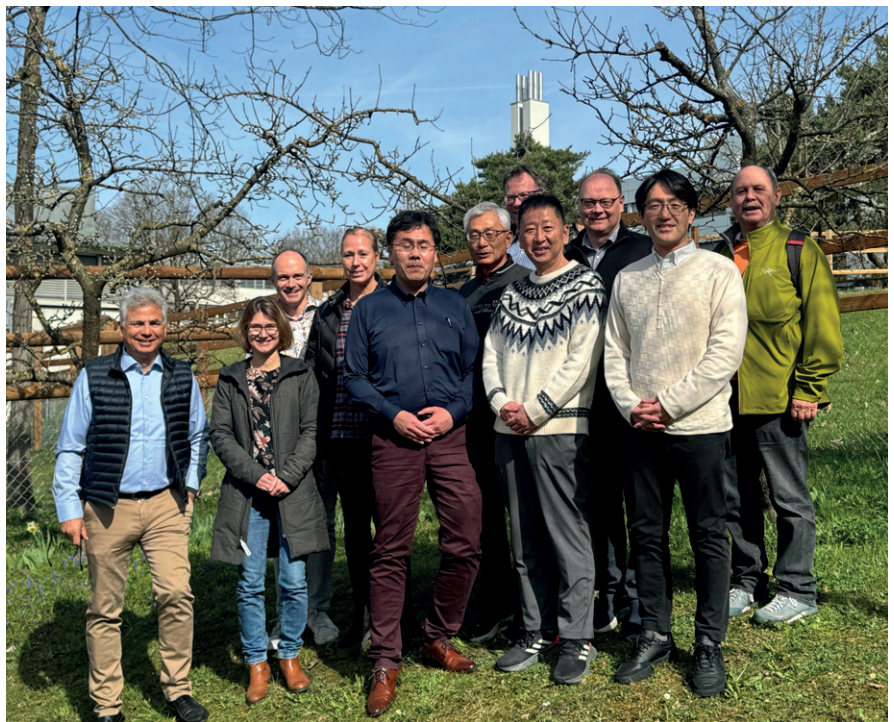
Besuch von Kollegen der Obihiro Universität in Japan

Für drei Tage bekamen wir Besuch aus Obihiro von vier japanischen Kollegen der Obihiro Universität für Landwirtschaft und Veterinärmedizin. Es bestanden bereits Kollaborationen mit Kollegen aus Bern und Obihiro, Ziel des Besuches war es, weitere Zusammenarbeiten in Forschung und Lehre zu starten.

Autorenschaft: Meike Mevissen und
David Spreng

Vom 20.-22. März besuchten vier japanische Kollegen aus Obihiro, im Norden von Japan gelegen, unsere Fakultät. Die vier Professoren der Fachgebiete Pathologie, Toxikologie, Parasitologie und Physiologie waren, abgesehen von Prof. Akio Miamoto das erste Mal in Bern. Prof. Miamoto hat bereits eine langjährige Kollaboration mit unserem Kollegen Prof. Rupert Bruckmaier.

Am Mittwochmorgen trafen wir uns zu einem Kick-off-Meeting im Fakultätszimmer. Dekan David Spreng gab den Besuchern einen Überblick über die Vetsuisse-Fakultät. Anschliessend stellten sich die Fachvertreter unserer Fakultät vor. Vorgängig wurde geplant, wer von uns Bernern für mögliche For-



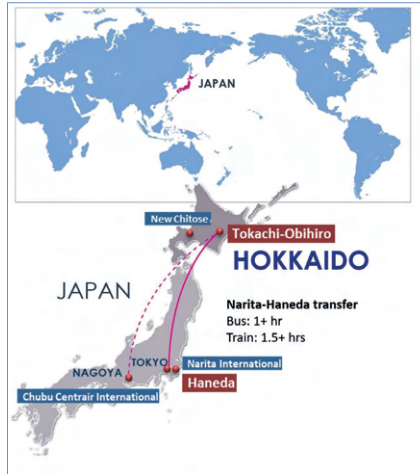
Gruppenfoto nach dem Kick-off-Meeting (es fehlen Heike Schmidt-Posthaus und Irene Adrian Kalchhauser (Foto Barbara Bach)

Bei der Vorstellung der Universität in Obihiro stellte sich heraus, dass diese eine Schwesterfakultät in Sapporo, ebenfalls im Norden von Japan, hat.



Geographische Lage der Obihiro Universität und der Campus

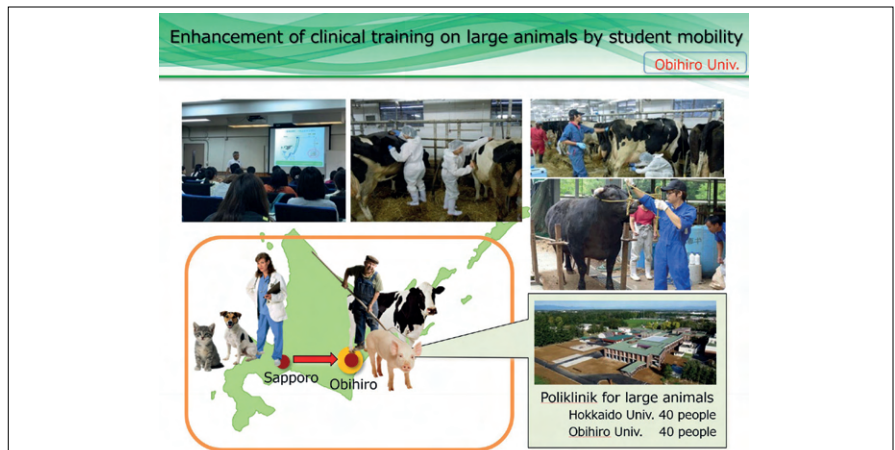
schungskoooperationen in Frage käme und so begann der Austausch bereits vorgängig an den Besuch (Bild 1). Es wurden Vorträge, Führungen und Einzelgespräche mit den Arbeitsgruppenleitern und Institutsleiter*inne*n geplant, wobei auch ein Besuch des Instituts für Virologie und Immunologie (IVI) am Donnerstag nachmittags stattfand. Interessanterweise gibt es Parallelen zur Vetsuisse-Fakultät. Bei der Vorstellung der Universität in Obihiro stellte sich heraus, dass diese eine Schwesterfakultät in Sapporo, ebenfalls im Norden von Japan, hat. Eine weitere Parallele ist die Akkreditierung durch die «European Association of Establishments for Veterinary Education», kurz EAEVE, die für die Vetsuisse-Fakultät in diesem Jahr wieder ansteht. An beiden Standorten werden pro Jahr ca. 40 Veterinäre ausgebildet, wobei die Obihiro Universität mehr auf Grosstiere, insbesondere Kühe spezialisiert ist und die Universität in Hokkaido mehrheitlich für die Ausbildung im Bereich Kleintiere zuständig ist. In Japan gibt es insgesamt 17 Veterinärmedizinische Ausbildungsstätten, die zum Teil staatlich, zum Teil privat sind. Wie sieht es denn in Obihiro aus? Die Universität liegt auf der nördlichsten Insel von Japan (Bild 2) am Fusse von hohen Bergen, und es schneit dort auch viel im Winter (Bild 2A). Im Bereich Veterinärmedizin arbeiten derzeit 43 Professor*inn*en. Zusammen mit



Zwischen den beiden Schwesterfakultäten ist studentische Mobilität grossgeschrieben

Es bestehen bereits internationale aktive Zusammenarbeiten mit der Cornell University und der University of Wisconsin-Madison. Nach ausgiebigen Gesprächen steht fest, dass wir ein Memorandum of Understanding für einen Austausch von Studierenden, zunächst in der Pathologie, aufgleisen werden. Hier hilft uns das Internationale Büro der Universität Bern. Kollaborationen in der Forschung finden bilateral mit interessierten Forschungsgruppen in Bern und Japan statt. Bei einem feinen Nachtessen im Restaurant Waldheim wurde dieser Plan besiegelt. Natürlich sollten Studierende auch die Gelegenheit bekommen, sich die Universität Obihiro selbst anzuschauen, was bei der Planung eines Austauschprogrammes nicht fehlen darf. Habt ihr Interesse?

dem landwirtschaftlichen Zweig gibt es eine Graduate School mit Master- und PhD-Programm. Beide Einrichtungen nutzen in Lehre und Forschung das «Research Center for Protozoan Diseases», das «National Research Center für Global Agromedicine», das «Veterinary Medical Center» sowie das «Field Center of Animal and Agriculture (University farm)». Zwischen den beiden Schwesterfakultäten ist studentische Mobilität grossgeschrieben (Bild 3).



Student mobility in Obihiro mit der Schwesterfakultät in Sapporo

Im Kampf gegen Keime

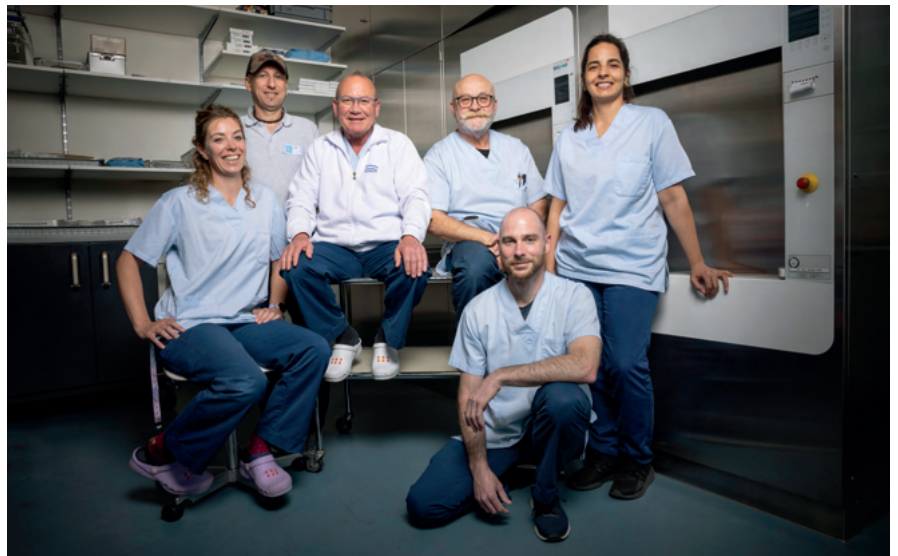
Keime sind des Menschen ständige Begleiter. Damit Tiere und Menschen Operationen überstehen können, ist eine sterile Handhabung unabdingbar. Hier kommt das Team der Abteilung Sterilisation am Tierspital Zürich zum Zug.

Autorenschaft: Lena Mea Corkovic,
René Kissling, Urs Möri

Ein Tierspital ohne Sterilisation könnte keinesfalls bestehen. Mithilfe von Teamleiter René Kissling und seinen Teamkolleginnen und -kollegen war es mir möglich, einen genaueren Einblick in die Abteilung Sterilisation am Tierspital Zürich zu erlangen. Das Team besteht aus sechs Mitgliedern, welche sich auf die Kleintier- und Grosstiersterilisation aufteilen. Mit einem Spät- und Pikettdienst (werktags bzw. am Wochenende) wird sichergestellt, dass für alle operativen Eingriffe das entsprechende Sterilgut jederzeit verfügbar ist. Wenn man an die Sterilisation von Operationsinstrumenten denkt, hat man womöglich nur eine ungefähre Vorstellung von der Arbeit, die dahintersteckt. Die Instrumente werden in eine schicke Maschine geschoben, der Zauber wirkt und schon sind die Instrumente steril. Doch es gehört noch sehr viel mehr dazu und fahrlässig darf keinesfalls gehandelt werden, denn das könnte für den nächsten Patienten böse Folgen haben.

Der Weg zu sterilen Instrumenten

Nach einer Operation werden die Instrumente in eine Schleuse – einen Durchgang – gebracht. Nun folgt



Team Abteilung Sterilisation

eine Zerlegung der schmutzigen Instrumente in ihre Einzelteile, damit sie einer sogenannten Grobreinigung unterzogen werden können. Für diese manuelle Vorreinigung werden Bürsten oder oftmals ein Steamer verwendet. Hohlkörper, wozu auch Absaugschläuche gehören, erfordern besondere Aufmerksamkeit. Mittels Druckerzeugung und Wasserpistolen können sie durchspült werden.

Die vorgewaschenen Instrumente werden auf Siebe gelegt, die Hohlkörper an Düsen angeschlossen und auf Transportwägen mit Beschickungskörben in die Reinigung des Infektionsgerätes (RDG) gebracht.

Wie der Name schon erahnen lässt, reinigt und desinfiziert diese Maschine die Instrumente.

Als nächstes muss das Sterilisations-Team die Instrumente warten und einer Inspektion unterziehen. Die Instrumentensets werden zusammengestellt und allfällige Pflegebehandlungen, wie zum Beispiel das Ölen von Gelenkinstrumenten, werden vorgenommen.

Bevor die Instrumente sterilisiert werden können, werden sie entweder in Beutel oder zweifach in ein Flies verpackt. Nebst der Weichverpackung gibt es Instrumentencontainer, die sterilisiert werden können. Sterilisiert wird das Ganze bei



Grobreinigung mit Steamer

134° C für 18 min. Dabei wird alles mittels Chargenausdruck protokolliert. Dazu gehören Angaben über die Temperatur, die Zeit und den Druck – nichts wird dem Zufall überlassen und alles muss reproduzierbar sein. Die Dampfsterilisation beinhaltet drei wesentliche Phasen: Die Entlüftungsphase, eine Sterilisationsphase und eine Trocknungsphase. Durch die Kondensation des Dampfes werden die Instrumente von der Hitze umhüllt und die Keime respektive Mikroorganismen durch eine irreversible Schädigung getötet.

Thermolabile Instrumente werden mit einer Wasserstoffperoxid-Plasmasterilisation sterilisiert. Dieses Verfahren läuft im Unterdruck ab, was bedeutet, dass Wasserstoffperoxid (H_2O_2) im gasförmigen Zustand verwendet wird. H_2O_2 neigt dazu in Wasser und Sauerstoff zu zerfallen, so dass während diesem Zerfall Radikale entstehen, die essenzielle Bestandteile der Mikroorganismen oxidieren. Diese Art der Sterilisation benötigt eine spezielle Verpackung aus Tyvek.

Schliesslich werden die sterilen, verpackten Instrumente im Materiallager für Operationen zwischengelagert und sind bereit für die nächste Verwendung.

Allerdings gehört zu einem Arbeitsalltag des Sterilisations-Teams auch Administration, Organisation von Ersatz- und Reparaturaufträgen sowie das Bestellen von Implantaten und Instrumenten. Besonders wichtig ist eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit mit dem ganzen Operationsteam.

Seuchenfälle

Doch welche Konsequenzen ziehen Patienten mit sogenannten Seuchenfällen mit sich? Kann noch steriler gearbeitet werden? Fälle von multiresistenten Erregern oder hochansteckenden Viren sind nicht selten. Wichtig ist hierbei, dass dies gut kommuniziert wird, damit die notwendigen Massnahmen eingeleitet werden können. Es werden andere Container verwendet, die zusätzlich abgedeckt werden müssen auf dem Weg zur Reinigung. Die Ärztinnen und Ärzte müssen Einwegschläuche verwenden. Auf eine Vorreinigung mit dem Steamer muss ebenfalls verzichtet werden, denn der Steamer würde die Keime nur verteilen, was auf jeden Fall verhindert werden muss. Die maschinelle Reinigung und Sterilisation kann wie gewohnt durchgeführt werden, wenn auch alle Kontaktstellen vor-



Maschinelle Reinigung in der RDG

gängig abgedeckt und anschliessend nochmals desinfiziert werden müssen. Wichtig ist ebenfalls der Eigenschutz des Teams, wozu Schutzanzüge, Augenschutz oder Hauben dazugehören. So wird die Verbreitung resistenter Keime eingedämmt.

An der Tatsache, dass es Keime gibt, können Menschen nichts ausrichten. Doch die Abteilung Sterilisation sorgt dafür, dass sie nicht dort hingelangen, wo Patient und Chirurg sie am wenigsten gebrauchen können – im Operationssaal.



Plasmasterilisation



Fritz Gäumann mit Ossiana: Eine der wenigen MitarbeiterInnen, welche noch etwas länger als Fritz Gäumann selbst am Tierspital ist.

Weg ans Tierspital

Am 1. April 1996, somit vor ziemlich genau 28 Jahren, nahm ich die Arbeit am Tierspital auf. Mit einer fertigen Ausbildung zum Landwirt und einigen Jahren Erfahrung in der Schmiedearbeit, war eigentlich die Übernahme des elterlichen Landwirtschaftsbetriebs vorgesehen. Als die Pacht dessen jedoch überraschend gekündigt wurde, fand ich mich auf der Suche nach einer Anstellung wieder. Über die Bekanntschaft aus Militärzeiten, wurde ich auf die Stelle an der Pferdeklinik aufmerksam gemacht. Damit gewann ich nicht nur meine heutige Anstellung am Tierspital, sondern zugleich einen langjährigen Arbeitskollegen. Damals gab es den Beruf «Tierpfleger» noch nicht an der Pferdeklinik. Die erste Anstellung trug die Bezeichnung «Wärter». Doch damals wie heute umfasst dieser Beruf vielfältige Aufgaben, welchen meine breite Ausbildung und Interessen sicher entgegenkommen.

Lebensläufe an der Vetsuisse-Fakultät

Staffel 1, Folge 5

Portrait Fritz Gäumann, Pferdeklinik ISME, Bern:

Autorenschaft: Fritz Gäumann, Julia Monney

Aufgaben am Tierspital

Neben der eigentlichen Pferdpflege, also dem Füttern, Misten und Handling von Pferden, half ich früher viel in der dem Spital angehörenden Schmiede mit. Die Hilfe bei der Versorgung von Klinikpatienten ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit, sowie auch die Begleitung der Pferde in den Momenten vor, während und nach der Euthanasie.

Doch auch Aufgaben abseits der Pferde gehören zum Alltag. So muss immer mal wieder einem Alarm auf dem Areal nachgegangen werden und auch die Umgebungspflege ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Bezug zu Arbeit

Den Bezug zu Pferden hatte ich bereits vor meiner Anstellung am Tierspital. Über Jahrzehnte hinweg waren zwei eigene Pferde fester Bestandteil meines Lebens und viele Wochenende habe ich an Concours verbracht. Mit der Arbeit am Tierspital trat ich somit zwar in einen unvorhergesehenen Berufszweig ein, aber konnte damit ein Stück weit mein Hobby zur Arbeit machen. Die Freude am Partner Pferd war und ist noch immer präsent.

Vorteile und Nachteile am Tierspital

Zu den Vorteilen meines Berufes gehören neben dem vielfältigen Arbeitsfeld auch das gut harmonisierende Pferdepflegeteam und natürlich der Kontakt zu den Pferden. Es ist jedes Mal eine Freude, wenn ein längerfristiger Patient des Tierspitals gesund, oder zumindest auf dem Weg der Besserung, wieder nach Hause entlassen werden kann.

Doch die Arbeit als Pferdepfleger am Tierspital bedeutet auch Schichtarbeit und Wochenenddienste, wobei mit einem Kernteam aus 6 Personen 365 Tage rund um die Uhr abgedeckt werden müssen. Diese hohe Arbeitsbelastung geht mit zum Teil körperlich stark zehrenden Aufgaben einher. Diese machen sich nach Jahrzehnten langer Arbeit in der Pferdeklunik dann auch schon mal bemerkbar. Am Tierspital selbst gibt es fortlaufend Änderungen, wodurch es auch dazu kam, dass Tierpfleger früher noch mehr direkte Tätigkeiten bei der Versorgung von Patienten übernehmen konnten, während diese Aufgaben heute überwiegend der Ausbildung von Assistenz und Studierenden vorbehalten sind. Des Weiteren hat sich auch in der Pferdewelt vieles getan. So habe ich auch das Gefühl, dass die Ansprüche seitens Pferdebesitzer teilweise massgeblich gestiegen sind, während die Dankbarkeit gegenüber dem Personal immer weniger Raum findet. Es ist also ein körperlich und auch mental anstrengender Beruf, welcher aber auch sehr schöne Facetten und interessante Themen beinhaltet.

Prägende Erlebnisse

Zu den schönsten Erlebnissen gehören unter anderem die erfolgreiche Behandlung von schwer erkrankten Pferden, aber auch alltägliche Begegnungen mit Pferden und Pferdebesitzern. Sehr einschneidend war ein lebensbedrohlicher Arbeitsumfall eines Arbeitskollegen, welcher schwere Verletzungen durch ein Pferd erlitt, sich aber glücklicherweise davon erholen konnte. Die Arbeit als Pferdepfleger am Tierspital ist durch und durch passionierend, aber auch körperlich belastend und mit einem erhöhten Unfallrisiko behaftet.

Blick in die Zukunft

Beim Blick in die Zukunft, sehe ich noch einige Jahre Arbeit vor mir. Danach freue ich mich auf weniger Stress durch die Schichtarbeit und vor allem auf mehr Zeit für Familie und Garten. Hoffentlich begleitet mich auch nach der Pensionierung eine gute Gesundheit, sodass dem Heimwerken nichts im Wege steht. Welche Rolle die Pferde noch nach Abtritt meiner Stelle spielen werden, ist noch nicht ganz klar. Aber die Freude wird wohl immer bleiben, auch wenn sich der Fokus auf andere Aktivitäten legt.

New Professor for clinical dermatology at Vetsuisse Bern

Author: Meike Mevissen

Elisa, please tell me some about your professional career.

I grew up in Bergamo, Italy.

After studying Veterinary Medicine, I graduated from the University of Milan (Italy) in 2008. Following graduation, I worked as a general practitioner until 2010. In the same year, I undertook an externship in dermatology at the University of Florida, Gainesville.

Later, I completed a dermatology residency program under the guidance of Dr. Chiara Noli and Dr. Silvia Colombo, obtaining a European College of Veterinary Dermatology (ECVD) diploma in 2015. In 2012, I was awarded a prestigious grant (BOF) for a four-year PhD program in immunology at Ghent University, that I finished in 2018.

This grant was a new topic, namely the pathogenesis of food allergies in dogs, in that research group, but my supervisor encouraged me to write it, and it was amazing to receive this prestigious grant for the time of my PhD. Besides pathogenesis of food allergies in dogs, my research du-

Elisa Maina started her new position at Vetsuisse Bern in February 2024. In this interview, we talked about her previous positions, what she finds fascinating, challenges, her goals and more.

ring the PhD was also dedicated to treatment, and I successfully developed a sublingual vaccination for dogs with food allergy.

Are there allergy tests in pets and what are the most common causes for allergy?

At the moment, there are still no tests for a reliable diagnosis of food allergy in our animals. Many research groups are working on it, and I feel we are close, but it still requires some patience. Food allergy is not as common, although there is a lot of media and commercial attention; it remains an overdiagnosed condition. Currently, atopic dermatitis not caused by food – referring to allergy to environmental allergens – and flea bite hypersensitivity are more common in dogs and cats respectively.

After the PhD, did you also work towards obtaining another specialization degree?

Yes indeed. In 2018, I obtained a postgraduate specialty degree with honors in Small Animal Pathology and Clinic. This achievement was made possible after completing a three-year specialized program aimed at enhancing theoretical, scientific, and professional knowledge in the fields of pathophysiology, functional and instrumental diagnostics, clinical practice, and therapy of individual organ systems.

What have you pursued after these qualifications?

I'm committed to delivering advanced diagnostic and therapeutic care for pets with skin and ear conditions at a Swiss referral clinic. I maintain a keen interest in allergic diseases, alongside exploring new advance-



Elisa Maina with her bullterrier Mirtilla

ments such as interventional dermatology, laser- and cryo-therapy, and dermatosurgery. My passion for research led me to apply for the position of Professor of Dermatology and Head of the Dermatology Service at the University's Small Animal Hospital Vetsuisse in Bern. My published work focuses on companion animal dermatology in reputable national and international journals. I actively engage in knowledge exchange through speaking engagements at national and international events, and currently serve on the scientific organization committee for the congresses of the European Society of Veterinary Dermatology (ESVD/ECVD) and as a Past Chair of the credential committee for the ECVD College.

Why did you want to specialize in dermatology?

I've always been fascinated by the field of dermatology. It presents a

myriad of puzzles to solve, each visible to the naked eye, making diagnosis both engaging and tangible. Dermatological conditions, frequently chronic, extend beyond the individual, impacting their families and reducing their quality of life. This highlights the crucial role dermatologists play in not only restoring health but also enhancing the well-being of both patients and their loved ones.

Clinical dermatology offers a unique blend of reward and challenge. It is incredibly fulfilling, yet it also demands constant problem-solving and adaptability.

What's particularly appealing about dermatology is its compatibility with family life. With fewer emergencies compared to some medical specialties, it allows for a more balanced lifestyle. Furthermore, it's a specialty where one can begin practice without the need for extensive, high-cost equipment, making

it accessible and feasible for those starting out in their careers.

It appears that clinical dermatology is not that easy as many practitioners finally do not succeed?

Dermatology may appear to be an accessible field, as many general practitioners practice it. However, what often escapes notice is the complexity of dermatological diseases. While the skin presents a narrow range of lesions, the broad spectrum of diseases means that many lesions are common to different conditions, further complicated by their chronic nature. This complexity makes a methodical approach crucial. Such an approach demands not only a deep understanding of the anatomy and physiology of the skin but also a detailed comprehension of the various manifestations of skin diseases. This is where the fundamental difference with the general practitioner emerges: the ability of the dermatologist to carefully analyze symptoms, assess the clinical context, and apply a rigorous method to reach an accurate diagnosis and an effective treatment plan. Additionally, the majority of skin diseases are chronic, making long-term maintenance challenging.

How do you like Bern as a city? Or let's start with the Italian community here at the faculty

Yeah, I met several Italians at the faculty, e.g., small animal surgery, anesthesiology, clinical neurology. They are very nice, but everyone welcomed me here, which made my start a lot easier.

However, I am committed to immersing myself fully in the local culture, and learning the language is an essential part of this process. That's

why I actively seek to surround myself with German speakers. I truly want to thank everyone here at the university for welcoming me so warmly. The old town in Bern, beautiful, but I did not explore the city yet. I was and still am so focused on my start at the department, but I really want to see the city, it is definitely on my bucket list. I waited till the magic of spring to explore Bern.

How was your start at Vetsuisse Bern, and what expectations do you have?

I had a great start. Everyone has been really welcoming with me. I was a bit stressed to figure out what I want to do, improve, and have plans. First, I need to understand the current workflow, and then I can decide what to change. Right now, I am focusing on the teaching for the upcoming dermatology block.

I am also interviewing candidates for an ECVD OA (Oberarzt) position. The current OA has a pensum of only 20% at the moment, and I am actually looking for someone who not only complements my skills and language proficiency, particularly in German (I speak Italian, French, English, and Spanish), but also serves as an excellent research partner.

Do you want to start a residency program in clinical dermatology?

Yes, definitely, but probably next year. For now, I want to focus on teaching and service and research. I also plan to have a PhD student later on, maybe in 2025.

What language do you use for teaching undergraduates?

English is definitely the preferred language among the students. I'm

dedicating three hours every day to learning German through an online course. It's proving to be quite challenging, but rewarding. Thus far, I've mastered the skill of ordering food in German for lunch!

What are your biggest challenges at the moment?

Right now, I have a few challenges. One is making sure I'm a good teacher and that students are happy with my classes. I'm also learning German so I can talk to more people. I want to make the dermatology department stronger too. Once I've done all that, I'll focus more on research.

What are your research interests?

Allergies, with a greater emphasis on cats, are currently my main focus. In particular, I am continuing to study food allergies in animals and improve the protocol for food allergy immunotherapy. I am also passionate about exploring how new technology can benefit my patients. To achieve this, I believe in fostering collaborations with human medicine.

What are you doing in your quality time (hobbies)?

I have a family consisting of two lovely young ladies, aged 4 and 7, along with my husband and our beloved bull terrier named Mirtilla, and two terrestrial turtles, Giulio and Cloetto, who reside in our garden year-round. With the arrival of March sunshine, the turtles wasted no time venturing around the garden.

In my spare time, I cherish moments spent with my family, whether it's skiing, swimming, or tending to my growing passion for gardening and

nurturing plants. While my vegetable-growing skills are a work in progress, I find solace in caring for fruit trees and immersing myself in nature. Painting and socializing with friends are also hobbies I enjoy.

Despite not having a sweet tooth, I've gained a reputation for baking cakes, and I take pleasure in sharing them with others. Additionally, I relish hiking in the mountains with my dog, even though he's not as spry as he once was. These activities provide me with relaxation and rejuvenation after a day's work."

We also talked about the meetings of the female professors, "Professorinnen Lunch", that we have in Bern, and we decided to organize the next one together very soon.

Thank you so much Elisa for the interview and see you soon.



ChlamHealth Meeting 2024

Chlamydienforschung im Fokus: Wissenschaftler:innen aus ganz Europa trafen sich zum ChlamHealth Meeting 2024 in Ascona.

Autorenschaft: Nadja Fässler, Hanna Marti, Nicole Borel, Daphne Zubler

Anlässlich des ChlamHealth Meetings 2024 trafen sich Wissenschaftler:innen aus ganz Europa vom 19. bis 23. Februar 2024 im Hotel Monte Verità in Ascona. Die Veranstaltung bot eine Plattform für den Austausch der neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Chlamydienforschung. Diese Konferenz, bestehend aus einem Veterinary Chlamydia Meeting und dem Deutschen Chlamydienworkshop, bot ganz im Sinne des OneHealth Konzepts eine Plattform, bei

der sich Veterinärmediziner:innen, Humanmediziner:innen und Grundlagenforscher:innen austauschen konnten. Dieses Treffen wurde organisiert durch ein lokales Organisationsteam bestehend aus Nicole Borel und Hanna Marti, Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich, unterstützt von Beate Henrichfreise, Universität Bonn, und Georg Häcker, Universitätsklinikum Freiburg. Im Vorfeld und vor Ort wurde das Organisationsteam von der Chlamydienforschungsgruppe am

IVPZ und Jutta Bachofner vom Dekanat der Vetsuisse-Fakultät tatkräftig unterstützt. Insgesamt nahmen 65 Forschende aus verschiedenen europäischen Ländern wie Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Österreich, Kroatien sowie der Schweiz teil. Die Agenda der Konferenz umfasste 5 Keynote-Talks von renommierten Expert:innen sowie 26 Vorträge und 16 Poster- und Posterflash-Präsentationen. Die Keynote-Vorträge boten eine faszinierende Bandbreite an





Themen. Karine Laroucau (ANSES, Frankreich) präsentierte die neuesten Erkenntnisse über neue Chlamydienarten in der Veterinärmedizin, Kensuke Shima (Universität Lübeck) sprach über die Komplexität der Chlamydiengenetik. Hubert Hilbi, Professor an der Universität Zürich, klärte die Chlamydienpezialist:innen über das intrazelluläre Leben von Legionella auf um Berührungspunkte zwischen den beiden Forschungsgebieten aufzuzeigen. Gilbert Greub (CHUV, Lausanne) gab einen Überblick über Chlamydia-like Organismen. Nicola Low (Universität Bern) brachte dem Publikum die Epidemiologie von Chlamydia trachomatis als sexuell übertragbare Erkrankung beim Menschen näher. Das Augenmerk lag jedoch nicht nur auf Beiträgen von etablierten Wissenschaftler:innen, auch die Juniorforschenden hatten ihren Platz auf der Bühne des Wissens. Im Rahmen von mündlichen Präsentationen und Posterbeiträgen präsentierten Master- und PhD-Studierende ihre eigenen Forschungsergebnisse und trugen damit massgeblich zum Erfolg der Veranstaltung bei. Die herausragendsten Beiträge der Jungforschenden wurden sowohl im Rahmen des Veterinary

Chlamydia Meetings als auch des Deutschen Chlamydienworkshops ausgezeichnet. Für die Vetsuisse-Fakultät Zürich konnte Daphne Zuberler mit ihrer Masterarbeit über den Nachweis von Chlamydia suis in Schweinegülle mittels real-time PCR den Best Contribution Award im Rahmen des Veterinary Chlamydia Meetings gewinnen, während die Preise für das beste Poster am Deutschen Chlamydienworkshop aufgeteilt wurden (Lukas Helmlinger, Universität Wien, und Ilka A. Wolff, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf). Pargev Hovhannisyan, Universität Würzburg, gewann den Preis für die beste Präsentation. Ein weiteres Highlight war der Vortrag

über die Geschichte der Chlamydienforschung, welcher von Andreas Pospischil, emeritierter Professor der Vetsuisse-Fakultät, präsentiert wurde. Am ChlamHealth Meeting wurde ausserdem das 20-jährige Jubiläum des Deutschen Chlamydienworkshops gefeiert. Johannes Hege mann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, präsentierte einen Rückblick auf die Meilensteine und Entwicklungen des Workshops. Abseits der Bühne der Wissenschaft gaben grosszügige Mahlzeiten und Kaffeepausen den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich zu vernetzen und das geteilte Wissen zu diskutieren. Das Programm wurde zum Kennenlernen der Region durch Exkursionen nach Locarno und Ascona abgerundet. Das ChlamHealth Meeting 2024 war ein herausragendes Ereignis, das einen bedeutenden Beitrag zur Förderung der Chlamydienforschung und zum Aufbau internationaler Kooperationen leistete. Das lokale Organisationsteam bedankt sich bei den grosszügigen Sponsoren, ohne deren Unterstützung die Veranstaltung nicht hätte stattfinden können.



Campus für Schulkinder



Schüler*innen wird das MRI erklärt

Ein Vormittag im Sinne der Chancengleichheit: Studierende begleiten Schulkinder durch die Berner Vetsuisse-Fakultät

Autorin: Elina Herrendorf
(Studierendenvertreterin KANG)

Entstehung des Projekts

Im Rahmen des vierjährigen Gleichstellungsplanes der Vetsuisse-Fakultät Bern hat die KANG, die fakultäre Kommission für akademischen Nachwuchs und Gleichstellung, ein konkretes Projekt zur Umsetzung der im Jahr 2021 gesteckten Ziele lanciert.

Chancengleichheit bedeutet nicht nur, dass allen Personen mit den gegebenen schulischen Voraussetzungen der Zugang zum Tiermedizinstudium offensteht, sondern dass dieses Bewusstsein möglichst viele

Chancengleichheit bedeutet nicht nur, dass allen Personen mit den gegebenen schulischen Voraussetzungen der Zugang zum Tiermedizinstudium offensteht, sondern dass dieses Bewusstsein möglichst viele Personen in der Gesellschaft erreicht.

Personen in der Gesellschaft erreicht.

In einigen Familien ist das Thema Studium bei der Berufswahl der Kinder oft keine Option, sei es aus

Unklarheit darüber, was die Kinder erwarten könnte, sei es aus finanziellen oder aus Interessensgründen. Die Frage, ob ein Studium überhaupt eine realistische Option ist, hängt in der Schweiz stark von der sozialen Herkunft ab. Insbesondere der Bildungsstand der Eltern beeinflusst massgeblich, ob ein Studium überhaupt in Betracht gezogen wird. Laut Bundesamt für Statistik machten im Jahr 2020 Studierende, deren Eltern nur die obligatorische Schule absolviert haben, lediglich einen Anteil von 6,7% aus. Im Ge-

gensatz dazu stammten 47,2% aus Haushalten mit mindestens einem Elternteil mit akademischem Abschluss.

Vor diesem Hintergrund hat eine engagierte Gruppe von sechs Studierenden eine Schulklasse aus dem Berner Westen, einem Stadtteil mit hohem Anteil neuzugezogener sozioökonomisch benachteiligter und oftmals bildungsferner Familien, zu uns eingeladen. Zwar gibt es bereits Angebote der Universität Bern, die sich an Schulkinder richten, doch sind diese nicht flächendeckend oder werden oft von Kindern aus bildungsnahen Familien genutzt.

Durchführung

Am Vormittag des 21. März kamen 17 Kinder einer 5./6. Klasse mit zwei Lehrpersonen zu uns ans Tierspital, wo sie von Studierenden mit einer Vorlesung zum Thema «Was ist studieren?» in Empfang genommen wurden. Anschliessend wurden die elf- bis zwölfjährigen Kinder in drei Gruppen eingeteilt, mit T-Shirts der Klinik und Namensschildern ausgerüstet und pro Gruppe von einer Studentin durch die verschiedenen Stationen geführt.

Zuerst gab es einen klinischen Teil, bei dem die Kinder zwei Hunde, Axa und Rocky, und das Pferd Ossiana untersuchen durften: Mit dem Stethoskop das Herz abhören, die Atemfrequenz bestimmen und ganz viele Guddeli und Streicheleinheiten verteilen. Danach gab es eine Führung durch die Kleintierklinik mit Fokus Radiologie, wo die Mitarbeitenden den Kindern spielerisch die Unterschiede zwischen Röntgen und MRI erklärten.

Nach einer z'Nüni-Pause folgte ein Einblick in die tierärztliche Forschungstätigkeit. Unter dem Mehr-



Einführungsvortrag Elina Herrendorf



Schüler untersucht Hund Axa



Schüler*innen werden Röntgenbilder erklärt

personenmikroskop der Abteilung Neurologische Wissenschaften konnten die Kinder zusammen mit der Studentin einen Gewebeschnitt eines Gehirntumors analysieren und ihr neuerworbenes Wissen anschliessend in einem Memory anwenden.

Im angeleiteten Selbststudium identifizierten die Kinder mit Hilfe von Vorlesungsunterlagen des Instituts für Parasitologie Katzenflöhe unter der Stereolupe. An der nächsten Station in der Abteilung Veterinär-Anatomie lagen Knochenpräparate

auf, die mit Hilfe eines Skripts den entsprechenden Tierarten zugeordnet werden konnten. Danach ging es in Kleingruppen ins Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit, wo die Kinder fasziniert zusahen, wie Regenbogenforellen seziiert und beprobt wurden: «Was? Das Herz von einem Fisch ist so klein?!». Zum Abschluss trafen wir uns alle wieder gemeinsam im Hörsaal Anatomie, wo wir Stationspläne für den Kater Petit mit Bauchschmerzen und Infusionsraten für die Kuh Zenta berechneten. Die Kinder füllten noch

einen Feedbackbogen aus, und dann ging es auch schon wieder nach Hause.

Fazit

Das Programm kam bei der Klasse sehr gut an, für jedes Kind war etwas dabei. Während des ganzen Vormittags stellten die Kinder viele Fragen. Bei der Rückmeldung gaben sogar sechs Kinder an, dass sie sich nach diesem Besuch am Tierhospital vorstellen könnten, später zu studieren. Ein Kind meinte im Gespräch, dass seine Noten wahrscheinlich nicht für ein Studium reichen würden. Aber einen Beruf zusammen mit Tieren könnte es sich sehr gut vorstellen. Es war schön zu sehen, mit wie viel Freude und Interesse die Kinder bei der Sache waren. Pünktlich zu Ostern erreichte uns dann noch ein Bündel an Dankeskarten, die uns in der Weiterführung des Projektes bestärkt.

Mit Stationen aus weiteren Einheiten der Vetsuisse-Fakultät könnten wir das Angebot ausbauen und in Zukunft weiteren Kindern das Thema Studium an der Vetsuisse-Fakultät näherbringen – ganz im Sinne der Chancengleichheit.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken, die dieses Projektes ermöglicht haben. Mit Stationen aus weiteren Einheiten der Vetsuisse-Fakultät könnten wir das Angebot ausbauen und in Zukunft weiteren Kindern das Thema Studium an der Vetsuisse-Fakultät näherbringen – ganz im Sinne der Chancengleichheit.



Dankeskarten der Schüler*innen

Lea Hiller gewinnt den Masterpreis, gestiftet von Alumni Vetsuisse Bern

Alumni Vetsuisse Bern unterstützte auch in diesem Jahr die beste Masterarbeit mit dem Alumni-Masterpreis. Die Preisträgerin, Lea Hiller, bekam den Masterpreis an der Diplomfeier verliehen. Sie forschte an neuen Therapieansätzen der Echinokokkose. Wir gratulieren Lea sehr herzlich.

Autorenschaft: Lea Hiller und Meike Mevissen

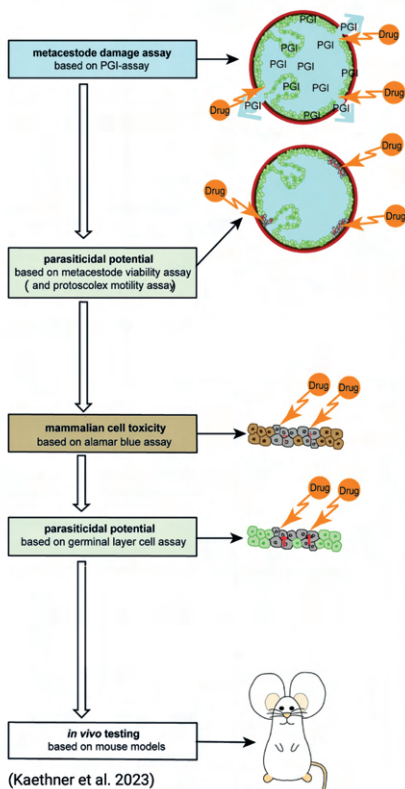
Meine Masterarbeit durfte ich im Institut für Parasitologie in der Gruppe von Prof. Britta Lundström-Stadelmann durchführen. Die Arbeit im Labor unter der Leitung von Dr. Matías Preza und mit dem Team hat mir ausserordentlich gefallen, ich habe viele Erfahrungen in diesem Bereich sammeln dürfen, und die Arbeit ist einer der Gründe, weshalb ich auch weiter in der Forschung arbeiten möchte.

In dieser Masterarbeit wurde die Wirkung verschiedener Stoffe auf *Echinococcus multilocularis* (Fuchsbandwurm) mit Hilfe einer etablierten Screening-Kaskade (siehe Bild 2, Graphical Abstract) untersucht. Es konnte die Wirksamkeit von Niclosamid und dessen Formulierung Niclosamid Ethanolamin gegen *E. multilocularis* in vitro dargestellt werden, und hat zur aktuellen Forschung auf der Suche nach neuen wirksamen Therapiemöglichkeiten gegen alveoläre Echinokokkose beigetragen.



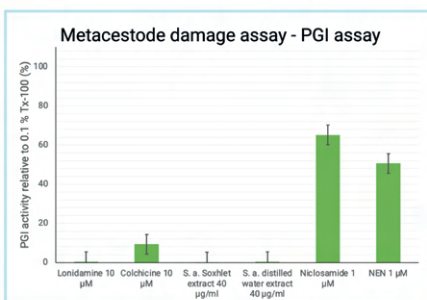
Drug testing on *Echinococcus multilocularis*

Searching for new therapeutic options against Alveolar Echinococcosis



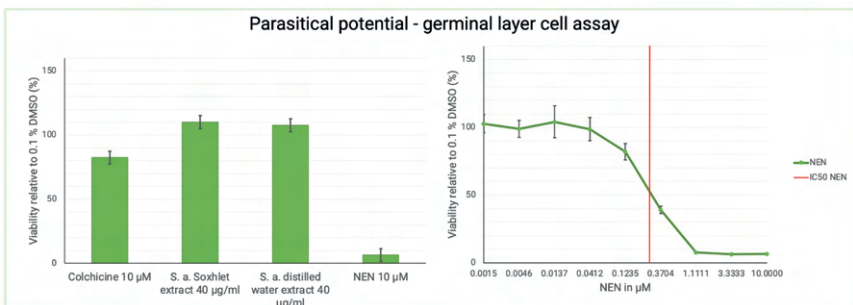
Metacystodes of *Echinococcus multilocularis* can cause the zoonotic disease Alveolar Echinococcosis. This disease is lethal if left untreated, but often a lifelong treatment with benzimidazoles is needed and research for **new potential therapeutic options** is essential.

To identify new agents with activity against *Echinococcus*, an *in vitro* screening cascade was established.



Nicosamide and **Nicosamide ethanolamine (NEN)** showed destruction of the metacystode vesicle wall, and a decrease in viability of the stem cells, this therefore proves a **toxic effect** of the compounds. Although a toxic effect against proliferating mammalian cells was also demonstrated, it was less than against the parasite cells.

Next, the two compounds should be tested in combination with albendazole, and can even be tested *in vivo*, to confirm their effect in a mouse model.



Ein Zürcher Doktorand macht Karriere

*Emdadul Haque Chowdhury (*1966) von der Bangladesh Agricultural University University (BAU) in Mymensingh*

Autor: Andreas Pospischil

Emdadul Haque Chowdhury (*1966) von der Bangladesh Agricultural University (BAU) in Mymensingh schloss im Jahr 1999 seine Doktorarbeit mit dem Titel «Immunohistochemical and immunoelectron microscopic detection of chlamydial lipopolysaccharide and chlamydial heat shock protein 60 in animal tissues» (Abb. 1) am Institut für Veterinärpathologie erfolgreich ab.



Abbildung 2: Haque 2022



Haque bei seiner Abschiedsfeier am Institut für Veterinärpathologie im Dezember 1999

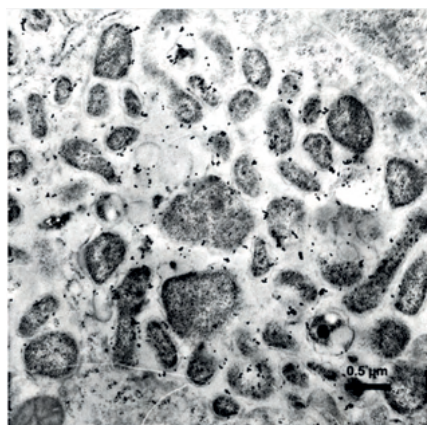


Abbildung 1: Labeling of chlamydial inclusion in the enterocytes of experimentally infected piglet, immunogold method, antibody anti-cHSP60 (Vet. Microbiol, 135, 147-156, 2007).

Finanziert wurde sein 3-jähriger Aufenthalt über ein «Bundes-Exzellenz-Stipendium für ausländische Forschende» der «Eidgenössischen Stipendienkommission für ausländische Studierende (ESKAS)». Dank dieses Stipendiums konnte Haque, wie wir ihn nannten, diese Zeit gemeinsam mit seiner Frau, einer Tierärztin und Geflügelspezialistin an der Vetsuisse-Fakultät Zürich verbringen.

Nach einem «post-doctoral fellowship» in Japan wurde Haque Professor und Head des «Department of Pathology» an der Bangladesh Agricultural University (BAU), wo er ab 2002 lehrte, forschte und reichlich publizierte. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Gebieten: Zoonosen, «emerging and reemerging diseases und transboundary animal diseases». Er betreute im Laufe der Jahre eine gro-



Abbildung 3: Haque in seiner Funktion als BAU «Vice-Chancellor» im November 2023.

sse Zahl an Master und PhD Studierenden.

Als bisherigen Höhepunkt seiner Karriere wurde er im Juli 2023 zum «Vice-Chancellor (VC)» der BAU ernannt (Abb. 3). In britischen und ehemals britischen Universitäten ist ein VC mit dem Rektor in unserem System vergleichbar, da einem «Chancellor» hauptsächlich repräsentative Aufgaben zukommen.

Unser ehemaliger Doktorand Haque hat nun an seiner Universität diese höchste Position erlangt, wozu wir ihn beglückwünschen. Es zeigt, dass das Institut für Veterinärpathologie der Universität Zürich erfolgreich zur Förderung von ausländischem Nachwuchs beigetragen hat. Die BAU (Abb. 4), gegründet 1961, eine der sieben «Agricultural Universities» des Landes ist die zweitgrösste staatliche Universität in Bangladesch gehört zu den führenden Ausbildungsstätten und liegt in der Stadt Mymensingh, die 1787 von der «British East India Company» gegründet wurde und ca. 120 km nördlich von Dhaka, der Hauptstadt des Landes liegt. Die «Faculty of Veterinary Science» der BAU begann 1961 ihre Tätigkeit als «East Pakistan College of Veterinary Science & Animal Husbandry», besteht aus acht Departementen und bietet mit 100 Lehrpersonen ein fünfjähriges Ausbildungsprogramm mit folgenden Abschlüssen an: DVM, MS (Master of Science), PhD.

Bangladesch, das 1947 aufgrund der muslimischen Bevölkerungsmehrheit bei der Teilung Britisch-Indiens unter der Bezeichnung Ostpakistan zum östlichen Landesteil Pakistans wurde, erlangte 1971 infolge des Bangladesch-Krieges die Unabhängigkeit. Es wohnen dort ca. 172 Millionen Einwohner (2023) bei einer Bevölkerungsdichte von ca. 1084 Menschen pro Quadratkilometer. Damit ist es der am dichtesten bevölkerte Flächenstaat der Welt. Bangladesch konnte dank eines wirtschaftlichen Aufschwungs seine sozialen und ökonomischen Indikatoren stark verbessern, zählt allerdings weiterhin zu den ärmsten Ländern des asiatischen Kontinents. Dank seiner wachsenden Wirtschaft und jungen Bevölkerung gehört es inzwischen zu den aufstrebenden Märkten. Laut Welthunger-Index kann das Land seine Bevölkerung knapp ernähren. Neben der Textilindustrie gehören Landwirtschaft und Fischerei zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen Bangladeschs.



Abbildung 4: Gebäude der «Bangladesh Agricultural University»

EMIL



In dieser Ausgabe von VetsuisseNEWS stellt sich EMIL vor, der Bearded Collie von unserer Kleintier-Chirurgin Dr. Pia Düver.

Autorin: Pia Düver

Hallo zusammen, heute bin ich an der Reihe, euch in meinen Alltag in der Kleintierklinik mitzunehmen.

Ich bin Emil, ein 8 Jahre alter Bearded Collie. Ihr habt bereits in der letzten Ausgabe von mir gehört, als sich mein Büro-Buddy Pepino vorgestellt hat. Mit ihm zusammen sitze ich im Büro von unseren menschlichen Familienmitgliedern. Wir haben zwar jeder unser eigenes Kissen und unser eigenes Futter, aber das nehmen wir nicht so genau- ganz nach dem Motto- sharing is caring ;)

Tagesablauf:

- 07:50 Uhr: Wir betreten die Kleintierklinik.
Nach einem Spaziergang durch den Wald machen wir uns auf den Weg Richtung Kleintierkli-

nik. Ich bin suuuuper happy (Bearded Collie halt) über alle, die da sind. Jeder sagt hallo und ich freu mich so zur Arbeit zu gehen. Manchmal dauert die Begrüßungsrunde so lange, dass sich meine menschliche „Mama“ ganz schön beeilen muss, pünktlich zur Übergabe zu kommen.

- Vormittag: Pepino und ich chillen im Büro.
Ab und an kommen unsere Mädels vorbei, um etwas am PC einzutragen, und wir geniessen die Kuschemomente mit ihnen zwischendurch. Auch über alle Streicheleinheiten von vorbeilaufenden Student:innen, Tierärzt:innen und TPAs freuen wir uns immer sehr.
- Mittagszeit: Spaziergang.
Je nachdem, wie lange unsere Familienmitglieder mal wieder



operieren müssen, fällt unser Spaziergang länger oder kürzer aus. Manchmal nehmen uns aber auch ganz liebe andere Menschen mit unseren Hundefreunden mit in den Wald. So kommt manchmal ein richtig kleines Rudel zusammen. Am liebsten trage ich dabei Stöcke mit mir rum, aber nicht so kleine, das kann ja jeder. Nein, nein, das sollten schon halbe Baumstämme sein, damit sich das auch lohnt.

- Nachmittag: Entspannung Part two.

Nach dem Spaziergang freuen wir uns über einen kleinen Snack, ob Kauknochen oder Futterball, da sind wir ganz flexibel. Natürlich werden auch weitere Kuscheleinheiten gerne angenommen.

- Abends: Ab nach Hause.

Nach einem letzten kleinen Spaziergang machen wir uns auf den Weg nach Hause.

Lieblingsaktivitäten:

Drinne bin ich entspannt und schlafe auch gerne mal ein paar Stunden, aber draussen drehe ich richtig auf! Ich liebe lange Spaziergänge, Joggen an der Aare und Wanderungen in den Bergen.

Meine absolute unangefochtene Lieblingsaktivität ist aber noch nicht angesprochen worden. Ich liebe Spielen, Spielen und vor allem Spielen. Am allerliebsten mag ich es, wenn es mit kleinen Übungen oder Agility-Einheiten im Wald verbunden ist. Ich renne für mein Leben gerne Spielzeugen hinterher oder zerze mit einem Tau. Leider kann ich nicht mehr so wild spielen, wie die letzten Jahre, da ich eine chroni-

sche Bizepssehnenentzündung habe. Diese haben wir aber mittlerweile ziemlich gut im Griff, und wir finden andere Aktivitäten, die auch Spass machen und nicht ganz so wild sind. So wird mein Vorderbein etwas geschont und zusammen mit einem guten medizinischen Management bin ich lahmfrei.

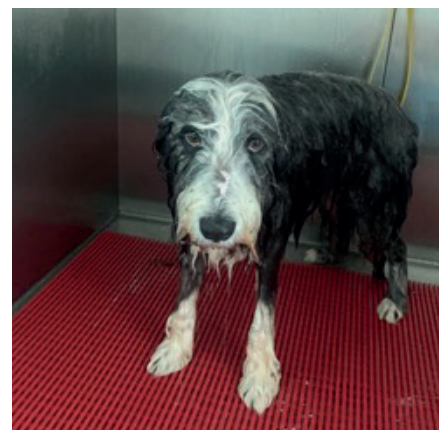
Da ich ein Bearded Collie bin, ist es natürlich nicht zu übersehen, dass ich gaaanz viel Fell habe. Da kann es schon mal passieren, dass das ein oder andere Blatt oder Stöckchen hängen bleibt, welches dann ausgebürstet wird. Bürsten finde ich aber gar nicht schlimm, da ich es ja schon kenne, seit ich klein bin. Manchmal schlafe ich dabei sogar fast ein.

Im Sommer wird mir natürlich manchmal auch recht warm. Deshalb gehen wir dann an die Aare oder an einen See, wo ich mich abkühlen und erfrischen kann. Am liebsten lege ich mich mit dem ganzen Körper ins Wasser. Das zählt definitiv auch zu meinen Lieblingsaktivitäten. Was ich allerdings nicht so gerne mag, ist duschen. Da sehe ich dann immer ganz dünn aus ohne mein plüschiges Fell. Aber manchmal muss das natürlich sein, weil ich draussen kaum einem Laubhaufen oder einer Pfütze widerstehen kann.

Und nun noch zu meiner letzten grossen Liebe: Schnee!!! Sobald irgendwo ein kleiner Schneefleck zu finden ist, stürze ich mich hinein und wälze mich im kühlen Schnee. Nicht umsonst nennen mich viele nicht Emil sondern Schneeeeemil oder Schneeekeks oder Schneeeefrosch (ok, die letzten beiden Namen verwendet eigentlich nur meine Familie). Es gibt mittlerweile



noch viele weitere Namen: Miliii, Keks, Milibär, Milibili... Ganz schön viele Namen, dafür, dass es am Anfang hiess, ich soll nur „Emil“ genannt werden, damit ich auch weiss, dass ich gemeint bin. Aber meine Familie konnte das nicht lange durchziehen weil, wie sie sagen, «ich einfach viiiel zu süss bin». Was soll man da sagen ;) Und ihr dürft mich natürlich, wenn ihr Pepino und mich mal besuchen kommt, auch nennen wie ihr wollt. Bis vielleicht ganz bald zu ein paar Streicheleinheiten im oberen Stock in der Kleintierklinik.



Hundetraining an der Kleintierklinik Bern



Julia Dourado arbeitet als Tiermedizinische Praxisassistentin seit rund 10 Jahren an der Kleintierklinik Universität Bern. Nach einigen Jahren Intensivpflegestation wechselte sie in die Chirurgie Abteilung. Seit 2020 ist Julia Dourado selbstständige Hundetrainerin, und im Jahre 2021 wurde eine Tierspital-Hundetrainings-Gruppe gegründet.

Autorin: Julia Dourado

Man könnte meinen, dass die Mitarbeitenden an der Kleintierklinik der Universität Bern, wie zum Beispiel die Tierärzt*innen und Tiermedizinische Praxisassistent*innen (TPA), sicherlich nicht mit ihren Hunden ins Training zu gehen brauchen. Doch auch trotz breitem tiermedizinischem Fachwissen sind auch die kompetenten Mitarbeitenden oft froh um Unterstützung in Sachen Hundeerziehung.

Und genau da komme ich ins Spiel. Ich hegte schon lange den Wunsch einmal intensiver mit Hunden zu arbeiten als nur im alltäglichen Beruf einer TPA. So machte ich die zweijährige Ausbildung zur Hundetrainerin. Bald schon kamen die ersten Ideen und Anstösse für ein Gruppentraining an der Kleintierklinik Bern, da es doch einige Interessierte gab, welche ihren Hunden gerne mehr Abwechslung und Training im Alltag bieten wollten.

Meine Philosophie: Der Hund handelt im Grunde genommen immer instinktiv, er macht das, was ihm seine Besitzer zeigen (oder eben auch nicht zeigen) und das sind sich

viele nicht bewusst. Natürlich muss man dem Hund Kommandos beibringen, damit Mensch und Hund irgendwie durch den Alltag kommen. Aber eine gesunde Mensch-Hund-Beziehung basiert auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt. Vertraut der/die Besitzer*in dem eigenen Hund nicht, wird auch der Hund kein Vertrauen zurück schenken. Hunde sind Rudeltiere, nur können die meisten Menschen nicht mehrere Hunde halten, weshalb eben dann auch der Mensch zum Rudelmitglied wird. Beobachtet man z.B. ein Rudel Wölfe, wird eine Gruppe niemals von einem unerfahrenen und unsicheren Tier geführt. Wölfe haben ein hochentwickeltes Sozialverhalten und leben in einer sogenannten Sozialstruktur. Dort ist klar definiert, wer welche Aufgaben hat. In einer Mensch-Hund-Beziehung ist das leider oftmals nicht der Fall, ohne Struktur, gegenseitigem Vertrauen und Sicherheit geht absolut gar nichts. Hunde brauchen eine konsequente Führung, eine ruhig-bestimmte Körpersprache und einen respektvollen Umgang. Nur so kann ein harmonisches, auf Vertrauen und

Respekt basierendes, Zusammenleben funktionieren.

«Eigentlich trainiert man den Menschen, nicht den Hund».

Menschen, die mit ihren Hunden bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben, sind geprägt. Ein Beispiel: «Mein Hund wurde an dieser Kreuzung von einem Fahrrad angefahren. Nun reagiert mein Hund an dieser Kreuzung jedes Mal panisch – egal ob dort ein Fahrrad kommt oder nicht.» Ich erkläre: Der Hund hat schon längst vergessen, dass er dort einmal von einem Fahrrad angefahren wurde, auch wenn die Besitzerin überzeugt ist, dass er es noch ganz genau weiss. Das dies zum Zeitpunkt des Unfalls ein grosser Schock für Besitzerin sowie Hund war, steht nicht zur Debatte. Wichtig ist jetzt aber zu unterscheiden, dass es die Besitzerin ist, die sich noch genau daran erinnern kann, was damals passiert ist und nicht der Hund. Und weil sich die

Besitzerin jedes Mal wieder daran erinnert und diese Ängstlichkeit/ Unsicherheit ausstrahlt, wirkt sich das auf das Verhalten des Hundes aus.

«Hunde spüren jede unserer Gefühlslagen, sie müssen emotional sehr viel verarbeiten».

Der Hund tickt aus, weil die Besitzerin gewisse alarmierende Signale übermittelt. Sie sagt ihm mit ihrer Körpersprache: Pass auf, jetzt gleich passiert etwas! Ich kann Ihnen versichern, würde eine wildfremde Person, die diese Geschichte nicht kennt, mit dem Hund an der genannten Kreuzung vorbei spazieren, würde es sehr wahrscheinlich nicht passieren. Der Hund entscheidet also aufgrund des Verhaltens der Besitzerin, wie er die nächste Situation handhaben soll.

In den meisten Fällen haben die Besitzer Mitleid mit dem Tier und streicheln es, bestätigen das ängstliche Verhalten also mit netten Worten und «klick», der Hund hat sich ein Bild gemacht. Er weiss jetzt also, dass es richtig war, so zu reagieren, das hat ihm ja seine Besitzerin bestätigt (ungewollt, aber aus Mitleid). Was hätte man Anstelle tun sollen - bestrafen? Nein, natürlich nicht, der



Hund hat ja instinktiv gehandelt, das wollen wir keinesfalls bestrafen (das Wort «bestrafen» finde ich persönlich sowieso unpassend. Einen Hund sollte man nie mit Worten o.a. «bestrafen», das ist aber ein anderes grosses Themengebiet). Eine gute Handlungsmöglichkeit wäre gewesen, dem Hund Ruhe und Raum zu geben – ohne Berührung, ohne Worte – Sicherheit auszustrahlen. Ab hier kann ich für Mensch und Hund eine Unterstützung sein. Denn das ist es, was mir Freude macht; zu helfen, eine ruhige, vertraute und respektvolle Umgebung zu kreieren. Und dabei spielt es keine Rolle, ob man ein tiermedizinisches Fachwissen hat oder nicht, zumindest spielt es dem Hund keine Rolle.

«Hunde übernehmen unsere Energie, was oftmals zu Schwierigkeiten in der Hundewelt führt.»

Nun zurück zum Thema Training: In der Regel finden ein bis zweimal pro Monat Gruppentrainings statt, es ist eine gute Abwechslung zum doch eher eintönigen Alltag unserer Bürohunde. Man darf nicht vergessen, wie viel die Hunde an Energie wegstecken müssen, wenn sie mit uns auf der Arbeit sind. Ich biete aber auch Einzeltrainings an. «Ich interessiere mich besonders für Angst- und Aggressionshunde, jene Hunde, welche die Menschen am wenigsten verstehen können.» Aber auch mit ganz anderen Problemen darf man zu mir ins Training kommen. Vor mehr als drei Jahren habe



ich mit Hilfe von Laura Zahnd (TPA) einen neuen Kurs (praktisches Arbeiten – Umgang mit Hund und Katze – Stress-, Aggression und Angstverhalten) für Studierende der Vetsuisse-Fakultät Bern ins Leben gerufen. Der Kurs wurde offiziell ins Curriculum aufgenommen. Dort lernen die Studierenden, die Körpersprache von Hunden und Katzen richtig einzuordnen und so heikle Situationen zu meiden. Unser Motto: Weniger Stress für Mensch und Tier!

«Wenn der Mensch den Hund nicht versteht - wie soll dann eine angemessene, stressfreie Umgebung geschaffen werden?»

Nun wissen wir, ein Hundetraining kann jede*r besuchen, auch mit tiermedizinischem Hintergrundwissen.

Möchten Sie gerne mehr über mich erfahren, haben Sie ein Anliegen bezüglich Hundeerziehung, oder möchten Sie das Gruppentraining besuchen? Dann wenden Sie sich an info@mydogtraining.ch oder besuchen Sie die Website www.mydogtraining.ch, ich würde mich freuen von Ihnen zu hören.



Wir sind umgezogen

Am 27. Dezember 2023 sind wir umgezogen und wohnen seither im Zürcher Oberland.

Autorin: Jeanne Peter

Für den Umzug haben wir alle rote Halfter angezogen. Unsere frühere Betreuerin und Freundin hatte regelmässig mit uns geübt, sodass die Halfter nicht komplett neu für uns waren. Wir Schafe mögen Veränderungen nicht so sehr, und ausserdem sind wir alle schon ältere Semester und hätten gerne immer denselben Tagesablauf.

Wir waren recht aufgeregt, als es dann Richtung Grüningen los ging. Alles ging gut, und wir wurden gleich auf die abgesperrte Weide gelassen. Auch der Stall war abgetrennt, so dass wir in Ruhe ankommen konnten. Entspannt ankommen, das war der Plan unserer neuen Halterin. Es kam anders, und

die zwei Walliser Schwarzhals-Ziegen, Demi und Mezzo, sprangen über den Zaun, auch die grosse Stiefelgeiss, Veto, machte es nach, und die zwei Spiegelschafe, Vegga und Fama, pflügte kurzerhand den Elektrozaun nieder und schauten sich die «Neuen» an.

Nach einigem Nachbessern des Zaunes, hat unsere neue Besitzerin alle wieder getrennt. Leider spielte dann das Wetter nicht mehr ganz mit, und es gab Schnee; das fanden wir nicht so toll. Auch unsere Halterin fanden wir in den ersten Tagen sehr suspekt. Sie kommt zweimal am Tag mit Wasser und Heu, und abends hat sie jeweils feine Leckerlis dabei, ein Argument, das wir nicht

ablehnen konnten. Ausserdem kennen wir die Leckerlis aus dem Tierspital von unserer Freundin! Mittlerweile geniessen wir das «immer draussen sein», liegen in der Sonne und entdecken vorsichtig die Weide. Auch unsere Halterin finden wir zwischenzeitlich eine «coole Socke» sie darf uns nun auch anfassen und die Klauen schneiden und was man sonst noch als Schafhalterin machen muss. Am Wochenende gibt es den grossen Frühlingmarkt in Grüningen, da gibt es dann einiges zu schauen und zu staunen. Einen Markt kennen wir noch nicht, das gab es am Tierspital nicht.



Plan wird kurzfristig abgeändert. Man schaut sich die „Neuen“ aus der Nähe an.



Mitte Februar, wir bekommen Besuch und der Frühling kommt bestimmt auch bald.



Schnee, zum Eingewöhnen nicht super lustig...

Diplomfeier in Bern und Zürich

Herzlichen Glückwunsch!

Am 12. und 18. April 2024 hat die Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich ihre frisch diplomierten Tierärztinnen und Tierärzte gefeiert. Wir sind stolz auf unsere Absolventinnen und Absolventen und wünschen jeder und jedem alles Gute für die berufliche Zukunft. Bleiben Sie der Fakultät verbunden!



Alumni-Preise Vetsuisse Zürich

Die Alumni-Preise für die besten Abschlüsse gingen an Nina Haller und Sarah Jäggli. Bravo!



Hefezopf mit Kirschkonfi

Autorin: Leonore Aeschlimann

Hefengebäck ist einfach wunderbar und schmeckt am allerbesten, wenn es frisch und lauwarm serviert wird. Für dieses Rezept verwende ich selbstgemachte Kirschmarmelade. Sie können aber jede Art von Marmelade verwenden. Bon Appetit und viel Freude in der Backstube!



Zutaten für einen Hefezopf

- 500g Weissmehl
- 3 EL Zucker
- ¼ Päckchen Vanillezucker
- Eine Prise Salz
- Eine Prise Zimt
- ½ Würfel frische Hefe
- 50g weiche Butter
- 3dl Milch
- Zirka 200g Kirschmarmelade

Mehl, Zucker, Vanillezucker, Salz und Zimt in einer grossen Schüssel vermengen. Die frische Hefe zerbröckeln und mit Butter und Milch zur Mehlmischung geben. Mit den Händen kurz zu einem glatten Zeit verarbeiten. Teigkugel mit Mehl bestäuben und zugedeckt bei Raumtemperatur während zirka 90 Minuten aufs Doppelte aufgehen lassen.

Den Ofen auf 170 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen.

Den Teig rechteckig 1 cm dick ausrollen. Die Marmelade dünn auf dem Teig verteilen und dabei einen Rand auf der einen Schmalseite von 5 cm auslassen. Von der mit Marmelade bestrichenen Seite her zu einer Rolle aufrollen. Die gefüllte Teigrolle längs halbieren und die beiden Stränge spiralförmig umeinanderwinden. In eine mit Backpapier ausgekleidete Cakeform geben und für etwa 60 Minuten backen. Leicht auskühlen lassen, aus der Form nehmen, mit Puderzucker bestäuben und lauwarm geniessen.